



Sprach- und Kulturmittlerdienst Zwickau

Kulturmittlung in der Kindertageseinrichtung

**Handreichung mit
Lösungsansätzen**

Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort und Einleitung	3
II. Theoretische Einführung – Kultur und Kultursensibilität	5
III. Inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Interkulturelle Kompetenz in der Kita	8
IV. Praktischer Einstieg in das Thema mit einem Critical Incident...	12
1. Konkretes Beispiel und Anregungen.....	13
2. Wahrnehmung von Erziehung und Sozialisierungsmodelle	17
V. Konkrete Lösungsansätze	20
1. <i>Fokus auf:</i> Interreligiösität	20
2. <i>Fokus auf:</i> Mehrsprachigkeit.....	24
3. <i>Fokus auf:</i> Kommunikation mit Eltern/Elternarbeit	30
VI. Weitere Begebenheiten im interkulturellen (Kita)-Kontext.....	35
Literaturverzeichnis	37
Verwendete Internetquellen	38
Informieren - Linkssammlung	39
Impressum.....	41

I. Vorwort und Einleitung

Die vorliegende Handreichung „Kulturmittlung in der Kindertageseinrichtung“ (Kita) ist nach der im Jahre 2022 erschienenen Broschüre „Kulturmittlung in der Schule“ die zweite Handreichung für pädagogische Fachkräfte im Bereich kindlicher Bildung, sowie für Interessierte und Eltern, die vor der alltäglichen Herausforderung stehen die Interessen aller im interkulturellen Kita-Alltag in Einklang zu bringen.

Der Fokus dieser Ausarbeitung liegt erneut auf dem „Miteinander-ins-Gespräch“ kommen. Grundlage dafür ist der Einbezug von *Critical Incidents* (CI) – Begebenheiten im multikulturellen Alltag, die eigene Unsicherheiten im Verhalten in alltäglichen Situationen aufzeigen können. Um sich dieser Unsicherheiten bewusst werden zu können, ist eine offene, kultursensible Haltung gegenüber allen Menschen von entscheidender Relevanz. Neben der theoretischen Auseinandersetzung mit der Kulturmittlung werden in dieser Handreichung ebenfalls authentische Beispiele für Begebenheiten angeführt, die Unsicherheiten auslösen können und es werden Fragestellungen angeführt, die eine Herangehensweise und ein Umgang damit ermöglichen.

Im Fokus genauerer Betrachtungen stehen im weiteren Verlauf die drei Themen Interreligiösität, Mehrsprachigkeit und Kommunikation mit Eltern/Elternarbeit in der Kita. Grundlage für die Betrachtungen stellen verschiedene Kategorien - wie Erwartungen, mögliche Problematik und Lösungsansätze dar – jeweils von Seiten der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern. Die bewusste Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen Anderer wirkt sich insofern gut aus, als dass Beweggründe, Wünsche und Erwartungen differenzierter betrachtet und somit letztendlich aufgelöst werden können.

Der Bereich Kita wurde bewusst ausgewählt, da er einen besonderen Stellenwert als meist erster Kontakt Raum für Menschen unterschiedlicher Sozialisierungen darstellt. Die Zeit in der Kita prägt sowohl Eltern als auch in besonderem Maße die Kinder.

Der sichere Bereich Kita spielt naturgemäß eine entscheidende Rolle nicht nur für die Entwicklung aller Kinder, sondern im Besonderen auch für Kinder aus Familien mit Migrations- und Fluchterfahrung. Der Input, den Kinder unterschiedlicher religiöser oder ethnischer Herkunft in der Kita bekommen, wirkt sich einerseits auf deren individuelle Entwicklung, andererseits auch auf alle aus. Die Impulse, die durch solch einen diversen Alltag für alle Kinder angeboten werden können, schaffen für alle Beteiligten - Kinder, wie auch Eltern und pädagogische Fachkräfte - eine bereichernde Umgebung.

Dieser Gedanke ist es, der in dieser Broschüre im Vordergrund steht. So-wohl das gelebte Miteinander im Alltag, als auch das gemeinsame Entde-cken, Erleben und Wachsen.

„Viele Faktoren bestimmen von Kindheit an, wie wir unseren Bezug zur eignen ethnischen Gruppe herstellen. Was wir unter „Familie“ verstehen, wie wir lernen, welchen Zeitbegriff wir haben, wie wir „privat“ und „öffentlich“ definieren, Gastfreundschaft ausleben, Rituale pflegen und Feste feiern usw., unterliegt der kulturellen Prägung und wandelt sich kontinuierlich im Individuum und in gesellschaftlichen Bezügen. Unsere ethnische Zugehörigkeit beeinflusst unsere Gefühle über Leben, Tod und Krankheit und setzt uns quasi eine kulturelle Brille auf, durch die wir die Welt sehen. Das Gefühl, einer ethnischen Gruppe zuzugehören, wird also in großem Maße erworben, ist beeinflussbar und mit wachsendem Alter zunehmend eigenständig zu gestalten.“¹

Versteht man Kita als interkulturellen Raum, so „akzeptiert und fördert [die dort angewandte Interkulturelle Pädagogik] das Recht auf Respekt vor jeder jeweils eigenen Kultur.“² Ein kultursensibler Umgang miteinander kann letztendlich zu einer grundlegend sensibilisierten und wertschätzenden Ge-sellschaft führen. Die vorliegende Broschüre hat zum Ziel einen Grundstein für ein interkulturelles Miteinander zu legen und bereits vorhandene Heran-gehensweisen zu bestärken und zu vertiefen.

¹ Schlosser 2017, S. 23

² Schlosser 2017, S. 17

II. Theoretische Einführung – Kultur und Kultursensibilität

Um Kulturmittlung für den Alltag in einer Kita zunächst greifbar zu machen, lohnt es sich, den Begriff „Kultur“ näher zu betrachten.

„Kultur bestimmt, wie wir die Welt sehen und welche Bedeutungen wir unseren Erfahrungen zuschreiben, aber auch wie wir unser Leben in unserer jeweiligen Umgebung gestalten. Somit ist Kultur Alltag und nicht nur Theater oder Kunst. Kultur umfasst auch die Art und Weise, wie wir uns morgens begrüßen, was und wie wir essen, wie wir uns fortbewegen, wie wir kommunizieren, unsere Wertevorstellungen und normativen Regeln, was wir für gut und richtig im Umgang mit Kindern halten und wie wir sie fördern und erziehen.“³

Im interkulturellen Alltag, wie in der Kita möglich, können auf den ersten Blick vermeintliche kulturelle Unterschiede zwischen den Kindern und auch Eltern beobachtet werden. Ziel dieser Wahrnehmung sollte allerdings nicht die scharfe Abgrenzung zwischen diesen Gruppen, sondern eine differenzierte und auch individuelle Betrachtung sein, weil „Wahrnehmungen von kulturellen Akteursfeldern immer perspektivenabhängig sind“.⁴ Bei dieser Perspektive geht es sowohl um Makro- (z.B. Nationalkultur), als auch Mikrobereiche (z.B. Familie) und das „Heran- oder Herauszoomen“ für die jeweilig relevanten Bedürfnisse – konkret darum, wie man bestimmte Merkmale betrachtet. Durch den Perspektivwechsel wird Vielschichtigkeit klar und damit auch transparenter. Dies wiederum schützt vor Stereotypenbildung und Übergeneralisierungen.⁵

Jürgen Bolten spricht sich eindeutig gegen ein Entweder-Oder-Denken in Bezug auf Kultur aus, was gegen klassische Beschreibungen und Handlungshinweisen im Dos- und Don'ts-Format spricht:

„Übersichtliche zweiwertige Entweder-Oder-Logiken erweisen sich damit faktisch als Teil viel komplexerer mehrwertiger Logiken: Kulturen lassen sich mehr klar abgrenzen, sondern erscheinen – auch aufgrund transkultureller Vernetzungen - an ihren Rändern unscharf, fuzzy.“⁶

³ Lamm 2017, S. 13

⁴ Bolten 2014, S. 4

⁵ vgl. Bolten 2014, S.4

⁶ Bolten 2014, S. 4

Die angesprochenen Vernetzungen beziehen sich dabei auf Überschneidungen unterschiedlicher Art und Weise (Wirtschaft, Kunst/Kultur, Wissenschaft und das Individuum).

„Eindeutige Zuordnungsversuche im Sinne des Entweder-Oder-Prinzips zweiwertiger Logiken werden damit zunehmend schwieriger, wie etwa die Diskussion um die kulturelle „Zugehörigkeit“ von Migranten der zweiten und dritten Generation vor Augen führen. Es kann nicht mehr darum gehen, ein Element entweder einer Menge zuzuordnen oder es auszuschließen, sondern darum, Zugehörigkeits- und Vernetzungsgrade von Elementen zu einer Menge zu modellieren.“⁷

Gerade im Bereich „Beziehung untereinander“ – und darum geht es im Kita-Alltag schließlich – profitieren Betrachtungen von Kultur eher von Verflechtungen zwischen dem „Eigenen“ und „Fremden“ und weniger von einer ganz klar definierten Abgrenzung zwischen den Kulturen. Das führt dazu, dass Kultur nicht der Auslöser von interkulturellen Prozessen ist, sondern das Produkt einer Auseinandersetzung miteinander.⁸

Eine Auseinandersetzung mit Kultur und kulturellen Unterschieden und damit auch das Aushalten von Unsicherheiten in Bezug auf eine andere Perspektive und der letztendlich daraus resultierende Lerneffekt wie man im interkulturellen Setting zurechtkommt, ist ein wesentlicher Bestandteil der vielbesprochenen interkulturellen Kompetenz.

„Interkulturelle Kompetenz besteht im Kern in der Fähigkeit, sich der kulturellen Brille und ihrer Perspektivgebung bewusst zu werden und die Welt auch einmal mit Empathie und Wertschätzung durch eine andere Brille sehen zu können.“⁹

⁷Bolten 2012, S. 31

⁸ vgl. Bolten 2013, S. 9

⁹ Lamm 2017, S. 9

Zusammengefasst für den Kita Alltag lässt sich dahingehend Folgendes anmerken:

„In einer multikulturellen Gesellschaft sind kulturell unterschiedliche Vorstellungen ganz normal. Missverständnisse, Fehlinterpretationen oder Spannungen zwischen zugewanderten Eltern und pädagogischen Fachkräften gehören also zu den Herausforderungen einer multikulturellen Kita. Die Frage ist, wie man mit der Vielfalt umgeht. Ein erster wichtiger Schritt ist es, dass pädagogische Fachkräfte ein Bewusstsein für ihre eigene kulturelle Orientierung entwickeln und sensibel dafür werden, wann ihre pädagogische Herangehensweise den Bedürfnissen von Kindern und ihren Eltern nicht mehr gerecht wird. [...] Eltern und pädagogische Fachkräfte müssen lernen, die Gegenperspektive wahrzunehmen, zu verstehen und zu respektieren. [...] Der Dialog und nicht vorrangig die Einigung sollte das Ziel sein.[...]¹⁰

¹⁰ Lamm 2017, S. 251

III. Inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Interkulturelle Kompetenz in der Kita

Der Kita kommt in Hinsicht auf den Bereich Integration natürlich eine zentrale Rolle insofern zu, dass dort der Grundstein für ein gelungenes Miteinander gelegt werden kann. Und das nicht nur punktuell, bezogen auf einzelne Thementage oder Festlichkeiten, sondern auch anhaltend, wie beispielsweise bei den Themen Sprachentwicklung, -bildung und -förderung, Förderung der Mehrsprachigkeit, Sozialisierungsmöglichkeit mit Gleichaltrigen, Elternarbeit durch Einbeziehung, Gesundheitserziehung und Umwelt-pädagogik.

„Kindertageseinrichtungen und die Kindertagespflege können bei der Integration von Kindern und Familien mit Migrations- und Fluchthintergrund eine Schlüsselrolle einnehmen. Sie bieten Orte der Vielfalt, Ort für gemeinsames Lachen, Spielen, Forschen und Entdecken. Hier können die Kinder sichere Beziehungen, Teilhabe und Selbstwirksamkeit erleben und sich Stück für Stück die Welt erobern.“¹¹

Das bringt auch verschiedene Herausforderungen für die pädagogischen Fachkräfte mit sich, so wie z.B. die Verständigung mit den Eltern als auch alles, was damit in Verbindung steht, wie z.B. die Eingewöhnung. Eine Kultursensibilität, die in diesem Zusammenhang einen Schlüssel zu einem gelungenen Umgang miteinander darstellt, ist eine Fähigkeit, die sich bei jedem Menschen durch unterschiedliche Erfahrungen auf eigene Weise und individuell entwickelt. Dementsprechend können die Erfahrungshorizonte der Fachkräfte in Bezug auf interkulturelle Kompetenz unterschiedlich ausgeprägt sein. Diesbezüglich ist die Nutzung verschiedener Ressourcen, wie z.B. das Einbeziehen der Fachberatung bei Unsicherheiten und Fragen oder die Nutzung des sicheren Raumes unter KollegInnen von großer Bedeutung – für einen wertefreien Austausch auch bezüglich individueller Grenzen und Widerstände.

Um die nötige Kompetenz besser verdeutlichen zu können, werden hier die drei zentralen Dimensionen aus *Wissen, Haltung* und *Handlung* als Komponenten der interkulturellen Kompetenz, bezogen auf den Kita-Alltag betrachtet.¹²

¹¹ Lamm 2017, S. 9

¹² Siehe Lamm 2017, S. 17 ff

Die Kompetenz „Wissen“ ist der Überbegriff für verschiedene Arten von Wissen, über die pädagogische Fachkräfte verfügen sollten. Der Bereich gliedert sich damit in „abstraktes und konkretes“¹³ Wissen. Abstrakt bezogen auf erlerntes Fachwissen zur Thematik – konkret demnach Wissen zu beispielsweise unterschiedlichen Kulturräumen und Traditionen.

„Wenn pädagogische Fachkräfte wissen, wie eine Familie lebt und welche Werte die Erziehung in der Familie prägen, ist das ein erster Schritt zur kultursensitiven pädagogischen Arbeit. Dieses Wissen wird bestenfalls im direkten Austausch mit den Familien gesammelt, kann aber auch, zum Beispiel im Falle von sprachlichen Verständigungsproblemen, über Dritte, die mit dem kulturellen Hintergrund vertraut sind, zusammengetragen werden.“¹⁴

Die Dimension „Haltung“ bezieht sich auf eine offene und wertschätzende Haltung gegenüber anderen Modellen der Lebenswelt, wie z.B. die Erziehung innerhalb von Familien. Es liegt dem Menschen nahe, sich mit der eigenen Rezeption von Erziehung auseinanderzusetzen, ohne diese zunächst konkret zu hinterfragen. Das Aufeinandertreffen verschiedener erzieherischer Ansätze kann in der Kita demnach zu einem gegenseitigen Gefühl von Ratlosigkeit führen. Solche Begegnungen setzen wiederum eine Offenheit und Bereitschaft zu einer konstruktiven Lösungsfindung voraus.

„Offenheit und Wertschätzung bedeuten in diesem Sinne nicht, alles gut zu heißen, sondern sich selbst und den anderen achtsam gegenüberzutreten. Es ist gleichermaßen wichtig, die eigenen Gefühle, Gedanken, Befürchtungen zu hinterfragen, wie auch dem fremd Erscheinenden auf den Grund zu gehen.“¹⁵

Im Fokus steht dabei die Fähigkeit Verhaltensweisen kontextspezifisch zu hinterfragen und diese unter Einbezug des kulturellen Wissens über den anderen anzuwenden – damit ist vor allem Wertschätzung verbunden, durch die sich auch im Rückschluss alle Parteien wahrgenommen fühlen.
Wo Zugänglichkeit und Verständnis, da auch Möglichkeit zum Austausch.

Die letzte Kompetenz „Handeln“ ist gekennzeichnet durch die situationsgerechte Bewertung und Reaktion auf kultursensible Situationen. Dabei ist die pädagogische Fachkraft durch Erfahrung und Reflexion auf wechselnde und andersartig interkulturelle Handlungen und Fragestellungen eingestellt und

¹³ Lamm 2017, S. 17

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

kann daraus Handlungsstrategien entwickeln, vertiefen und passend anwenden.

„Adäquates Verhalten kann nur in den jeweils spezifischen Situationen mit den beteiligten Kindern und Familien entwickelt werden. Dies erfordert Flexibilität und Kreativität, um alltagstaugliche Wege zu finden, die den Bedürfnissen und Erwartungen aller Beteiligten entgegenkommen.“¹⁶

Es ist in dieser Hinsicht allerdings wichtig anzumerken, dass der Versuch allein, nach bestem Wissen und Gewissen interkulturell kompetent zu handeln, bereits die Kommunikationsbereitschaft der anderen Person erhöhen kann. „Danebenliegen“ ist Teil des Lernprozesses und der Auseinandersetzung mit der Thematik in immer wechselnden Settings.

Die drei beschriebenen Dimensionen bedingen sich gegenseitig und stellen die Basis für einen kultursensiblen Umgang im Kita-Alltag dar.

Daraus leiten sich überdies auch konkrete Anforderungen an die Handlungskompetenz pädagogischer Fachkräfte im interkulturellen Kita-Setting ab.

„Im Zentrum des Professionalisierungsprozesses steht für jede pädagogische Fachkraft, eine individuelle professionelle pädagogische Haltung auszugestalten. Wenngleich es nicht möglich – und auch nicht gewünscht – ist, eine bestimmte Haltung vorzugeben, besteht ein Rahmen, der bestimmt ist durch kulturelle ethische Standards sowie gesellschaftlich verankertes Wissen. Dafür brauchen Pädagoginnen und Pädagogen entsprechende strukturelle Bedingungen wie angemessene Vor- und Nachbereitungszeiten, kollegialen Austausch, Reflexionszeiten und eine entsprechend gestaltete Aus- und Weiterbildung.“¹⁷

¹⁶ Lamm 2017, S. 19

¹⁷ Lamm 2017, S. 131

Elke Schlosser formuliert in diesem Zusammenhang folgende Punkte aus, die pädagogische Fachkräfte mit interkultureller Handlungskompetenz beschreiben. Hier sollen einige davon aufgeführt werden.

PädagogInnen mit interkultureller Handlungskompetenz:¹⁸

- halten Unterschiede aus, akzeptieren sie und machen die darin liegenden Potenziale nutzbar,
- nehmen kulturelle Vielfalt in gesellschaftlichen Situationen genau wahr,
- hinterfragen kritisch Klischees, Stereotype und Verallgemeinerungen,
- nutzen die Erfahrungskompetenzen aller Kinder und Eltern in vermeintlich verunsichernden Situationen und beziehen die Fähigkeit aller ein, damit umzugehen,
- sind in der Lage Konzepte zu entwickeln, die unterschiedliche interkulturelle Wirklichkeiten im Alltag einbeziehen.

¹⁸ Vgl. Schlosser 2017 S. 25f

IV. Praktischer Einstieg in das Thema mit einem Critical Incident

Wenn Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, mit unterschiedlichen Perspektiven oder Wahrnehmungen aufeinandertreffen, kann es mitunter zu Missverständnissen kommen – dies kann zu Fehlinterpretationen oder nicht erfüllten Erwartungshaltungen führen.¹⁹ Critical Incidents (Cis) machen solch empfundene Ereignisse durch Verschriftlichung sichtbar und damit zugänglich für eine neutrale Betrachtung und Auseinandersetzung.

„Critical Incidents oder Cis sind kleine Erlebnisse in interkulturellen Situationen, in denen zumindest einer der Partner ein Problem sieht, wo ihm etwas unangenehm [oder auch positiv, Anm. Redaktion] aufgefallen ist, was er auf kulturelle Differenzen zurückführt. Ob er damit richtigliegt, bleibt die Frage. [...] Kommunikationsgewohnheiten sind verschieden von Kultur zu Kultur, von Sprache zu Sprache. [...] Zur interkulturellen Kompetenz gehört die angemessene Einschätzung der Gewohnheiten.“²⁰

Critical Incidents - diese kurzen erzählten Begebenheiten verdeutlichen auf unkomplizierte Art und Weise, was im alltäglichen interkulturellen Umgang miteinander passieren kann – man wundert sich, ist überrascht oder befangen. Das Einbeziehung von Cis kann helfen, das vermeintliche „Problem“ aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und die Beweggründe für ein bestimmtes Handeln bewusst zu hinterfragen, sich mit verschiedenen Themen auseinanderzusetzen und sich in eine andere Person hineinzuversetzen.

Das folgende Beispiel einer authentischen Situation aus dem interkulturellen Kita-Alltag soll ebenfalls als Einstieg in das Thema Kulturmittlung dienen. Dieser angeführte kurze Mailverlauf kann gerade in einer Gruppe von Fachkräften gut besprochen werden, um unterschiedliche Blickwinkel und Impulse zu erhalten.

Die folgende Auflösung der Situation zeigt, dass es Wege gibt, mit befremdlichen Situationen konstruktiv umgehen zu können.

¹⁹ Vgl. Lamm 2017, S. 14

²⁰ Heringer 2012, S. 75f

1. Konkretes Beispiel und Anregungen

Im Folgenden finden Sie einen authentischen Mailverlauf²¹ zwischen einer Kitaleitung und der zuständigen Fachberatung zu einem Thema aus dem Kita-Alltag.

Dieses Beispiel verdeutlicht den Wunsch nach Aufklärung der betreffenden Fachkraft, die mit einer neuen und für sie ungewohnten Situation konfrontiert wird. Hier wird ein offener und lösungsorientier Kommunikationsansatz, sowohl mit KollegInnen, Vorgesetzten und der betreffenden Mutter selbst deutlich.

Anfrage Leitung:

Liebe Frau B.,

wir nehmen im August einen kleinen Jungen in der Krippe auf.

Heute hatten wir das Gespräch zum Betreuungsvertrag, beide Elternteile sind aus Pakistan und muslimischen Glaubens.

Bei einem kurzen Gespräch in der Krippe sagte die Mama, dass sie Y. selbst die Windeln wickelt und die Erzieher das nicht machen sollen.

Sie soll dann immer angerufen werden.

Nun sehen wir das eher schwierig, ich würde nun noch einmal das Gespräch mit der Mama suchen.

Haben Sie vielleicht noch einen Tipp für mich.

1. Welche Gedanken kommen Ihnen bei dem gerade Gelesenen?
2. Gibt es Punkte, die Sie an dem Geschehen irritieren?
3. Wo sehen Sie Gründe für den Wunsch der Mutter?
4. Welche Möglichkeiten gibt es für die Kita mit dieser Situation umzugehen?

Antwort der Fachberatung:

Hallo Frau W.,

das ist eine sehr spannende Frage. Mein erster Impuls ist, dass der normale Ablauf in einer Gemeinschaftseinrichtung für alle Kinder gelten sollte. Die Frage die man sich hier stellen muss, würden Sie diese Form der Ausnahme auch für andere Kinder (z.B. deutsche Familien) machen. [...]

Im Anhang sende ich Ihnen einen Willkommensbrief (Übersetzung in Englisch und Persisch). Diese Übersetzung haben wir erst diese Woche machen lassen und Ihre Kita ist die erste, die es erproben kann.

²¹ Zur Verfügung gestellte Mailkorrespondenz zwischen Fachberatung und Kitaleitung vom Juni 2021 in einer Johanniter Kita im RV Meißen Mittelsachsen

Es wäre ratsam, evtl. einen Dolmetscher zu kontaktieren. Zur weiteren Begleitung/Fragen, könnte ich mir auch ein Kulturbüro vorstellen, welche solche Unsicherheiten mit Ihnen besprechen könnte. Hat dieses Thema religiöse/kulturelle Hintergründe oder ist es ein familiäres Ding... etc.

Velleicht machen wir auch mal einen Stammtisch dazu und laden uns jemanden dazu ein. Das werde ich mit meinen Kolleginnen besprechen.

Bitte bedenken Sie, dass auch Eltern/Mutter eine Eingewöhnungsphase brauchen, zumal vieles für sie sehr fremd ist... Lassen Sie die Mama über ihre „Schulter“ schauen (oder von etwas weiter weg), damit könnten Sie eine vertrauensvolle Übergabe des „Wickelprozesses“ von der Mutter an die Pädagogen erreichen. Die Mutter soll sehen, wie es funktioniert und wie es in der Kita gehandhabt wird. Das schafft Vertrauen!

Diskutieren Sie diese Anregungen gern mit Ihren Teamleiterinnen.

Ich hoffe, dass ich Ihnen erst einmal helfen konnte und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Frau B.

1. Welche konkreten Vorschläge bringt die Fachberatung an?
2. Bewerten Sie diese Vorschläge als hilfreich?
3. Haben Sie weitere Vorschläge?

Die Erläuterung zum angeführten Beispiel finden Sie auf den folgenden Seiten.

Lösungsansatz der Leitung:

Antwort der Leitung:

Liebe Frau B.,

der Elternbrief auf Englisch ist sehr gut angekommen, vielen Dank dafür.

Im Gespräch mit Frau H. hat sich ergeben, dass sie aus Höflichkeit und Achtung vor den Erziehern vermeiden wollte, dass diese eine Windel mit Kot wechseln müssen.

Wir haben jetzt einen guten Kompromiss gefunden, der für die Mama ok ist.

Sie möchte versuchen das Y. noch zu Hause sein großes Geschäft erledigt.

Sie weiß jetzt aber auch, dass es für uns in Ordnung ist und dass wir auch gerne bereit sind Y. zu wickeln.

1. Haben Sie den Grund für die Bitte der Mutter bereits vermuten können?
2. Wie bewerten Sie die Situation, nachdem Sie den Grund der Bitte erfahren haben?
3. Hat sich Ihre Haltung verändert?

Nach einem wiederholten Gespräch mit der betreffenden Mutter hat sich nun herausgestellt, dass diese aus Höflichkeit und Achtung den Erziehenden gegenüber ein Wechseln der vollen Windel ihres Kindes von anderen Personen ablehnt.

Wie wird mit der Situation umgegangen?

Im gemeinsamen Gespräch wurde ein Kompromiss gefunden – die Mutter möchte versuchen, dass das Kind noch zu Hause sein großes Geschäft verrichtet und sich dadurch die für die Mutter unangenehme Situation nicht wiederholt – was natürlich in der Realität schlecht koordinierbar ist, die Mutter aber entlastet – der Schlüssel ist hier das Ernstnehmen und das Eingehen auf Lösungsvorschläge. Durch behutsamen Umgang untereinander konnte der Mutter verdeutlicht werden, dass das Wechseln der Windel in den Aufgabenbereich der Erziehenden vor Ort fällt und dies nicht zu Unbehagen führt oder als respektlos angesehen wird.

Mit diesem kultursensiblen Umgang und dem Wissen um die unterschiedlichen Herangehensweisen und Beweggründe können beide Seiten ein vertrauensvolles Verhältnis und Verständnis mit- und füreinander aufbauen.

Fazit

Nicht immer erschließen sich Haltung und Verhalten von anderen Menschen in einer Situation sofort. Zielführend und zufriedenstellend für alle Beteiligten ist das gemeinsame Gespräch, welches sich auf das jeweilige Individuum bezieht und versucht voreingenommene Sichtweisen zu vermeiden. Dem vermeintlichen Problem sollte sich bei solch einem Gespräch neutralgenährt werden, das heißt losgelöst von bereits bekannten Mustern.

Im fachlichen Kontext zeigt sich klar, dass das Heranziehen von geschulten Personen, in diesem Falle der Fachberaterin bereits wichtige Impulse liefern kann. Es ist zunächst absolut richtig und wichtig Unsicherheiten auch innerhalb des eigenen Kreises (hier Kollegium) zu besprechen, die eigene und die Haltung des Teams zu eruieren und somit die Eckpunkte des eigenen Handlungsspielraumes festzulegen.

2. Wahrnehmung von Erziehung²² und Sozialisierungsmodelle

Interkulturelle Unterschiede werden auch in der Wertevermittlung durch die Erziehung sichtbar. So kann Deutschland aus erzieherischer Perspektive von außen betrachtet werden:

„Nina (47): Und was mir gefällt, auch in den jungen Familien, wie sie ihre Kinder erziehen. Ihre Beziehung zu den Kindern ist toleranter, liebevoller geduldiger.

„Olga (48): Im Vergleich mit unseren Kindern haben die deutschen Kinder mehr Freiheit. Ich glaube, dass viele Eltern ihre Kinder verwöhnen und nicht streng genug mit ihnen sind.“

Fragen:

1. Aufgrund welcher Traditionen/Konventionen bewerten die Frauen das Thema Erziehung?
2. Wie fällt die Bewertung gegenüber der Erziehung in Deutschland aus?
3. Was geben die Aussagen über ihren eigenen Erziehungsstil in Verbindung mit der vermuteten Herkunftskultur preis?
4. Wie kann man sich beiden Aussagen aus der eigenen Position heraus nähern, um ein konstruktives Gespräch zu führen?

Sich mit unterschiedlichen Sozialisierungsmodellen zu beschäftigen, kann im vielfältigen Kita-Alltag eine Erleichterung darstellen, gerade, wenn es darum geht Motive und Motivation der Eltern in der Erziehung in einen Kontext zu setzen, um dadurch verschiedene Handlungsweisen besser nachvollziehen zu können. In ihrer Extremform kann man von den kulturellen Modellen, die im Folgenden beschrieben werden sollen, einen Eindruck und Zugang zu unterschiedlichen Herangehensweisen bekommen. Natürlich sind aber neben den hier beschriebenen Formen auch andere Modelle mit Gewichtungen in einer abgeschwächten Form möglich. Allen Beobachtungen gemein ist allerdings, dass Sozialisierungsstrategien „Ausdruck kultureller Werte, Normen und Ziele“²³ der Eltern sind.

Bettina Lamm geht im Handbuch Interkulturelle Kompetenz konkret auf unterschiedliche kulturelle Sozialisierungsmodelle²⁴ ein – die Herangehensweise an Erziehung und an die Erwartungen an das Kind werden natürlich

²² Siehe Heringer 2012, S. 54

²³ Lamm 2017, S. 33f

²⁴ Siehe Lamm 2017, S. 24ff

durch sein Umfeld geprägt. Als Beispiel wird das Sozialisierungsumfeld Deutschland, Kamerun oder Indien herangezogen.

So lässt sich feststellen, dass im westlichen Umfeld „das autonome Kind [steht], das von Anfang an als eigenständiges Individuum seinen Entwicklungsprozess aktiv gestaltet.“²⁵ Hoch bewertete Sozialisationsziele stellen somit im westlichen Kontext vor allem „Selbstbewusstsein, Einzigartigkeit und Durchsetzungsfähigkeit“²⁶ dar.

Ein alternatives Modell dazu lässt sich in hierarchisch strukturierten, ländlichen Gemeinschaften erkennen – wie am Beispiel Kamerun. Im Mittelpunkt dieser Voraussetzungen steht die „Entwicklung von Gehorsam und Respekt gegenüber Älteren“²⁷, denn in diesen Gemeinschaften geht es aufgrund von teilweise knappen Ressourcen um ein harmonisches Miteinander – und die Entwicklung des Individuums hin zur Integration in die Gemeinschaft steht in der Erziehung im Vordergrund.

„In der westlichen Mittelschicht dominiert die Autonomieorientierung das kulturelle Modell. [...] Soziale Beziehungen sind im Modell der psychologischen Autonomie frei wählbar und verhandelbar, entsprechend den individuellen Bedürfnissen des Einzelnen. In den traditionellen Dorfgemeinschaften ist die Verbundenheitsorientierung bestimmend. [...] und Autonomie wird in Form von Handlungsautonomie realisiert. Handlungsautonomie meint dabei die eigenverantwortliche Ausführung von Verpflichtungen, die auf bestimmten Rollen basieren.“²⁸²⁹

Ein weiteres Beispiel kommt aus Indien, bei dem sich Merkmale der beiden vorher genannten Kulturräume verbinden. In der städtischen Mittelschichtsfamilie aus nicht-westlichem Umfeld ist nicht eines der beiden Modelle absolut anwendbar, sondern es dominieren unterschiedliche Aspekte der jeweiligen Modelle. Im Bereich Leistung steht in diesem Umfeld der individuelle Kompetenzerwerb im Vordergrund, auf der Beziehungsebene ist die Erwartung nach Akzeptanz der mütterlichen Autorität präsent.

Aus diesem Wissen ergibt sich, dass Erwartungen an Kinder von Seiten der Eltern und der Gemeinschaft, in der sie leben, durch den dort vorherrschenden öko-kulturellen Kontext bestimmt sind. Das Erreichen von Entwicklungszielen ist demnach abhängig davon. „Demnach werden dieselben Herausfor-

²⁵ Lamm 2017, S. 26

²⁶ Lamm 2017, S. 27

²⁷ Lamm 2017, S. 28

²⁸ Lamm 2017, S. 29

²⁹ Informationen: [Kapitel_20.indd \(uni-muenster.de\)](http://Kapitel_20.indd (uni-muenster.de))

derungen im Laufe der Entwicklung, zum Beispiel soziale Beziehungen aufzubauen oder laufen zu lernen, in Abhängigkeit vom kulturellen Milieu unterschiedlich bewältigt.³⁰ Dieses Wissen ist erneut hilfreich, um sich mit empfundenen Reibungen auseinanderzusetzen und konkret vermeintlich allgemeingültige Voraussetzungen zu hinterfragen.

„Um im Kita-Alltag die Familien und ihre Erziehungsstrategien besser zu verstehen, sind immer der genaue Hintergrund der einzelnen Familie sowie ihre konkreten Vorstellungen und Verhaltensweisen zu erkunden. Pauschalisierungen, festgemacht an den Herkunftsländern oder auch religiösen bzw. sprachlich-ethnischen Zugehörigkeiten helfen nicht weiter.“³¹

Fragen:

1. Welche Entwicklungsziele stehen im Kita-Alltag ganz konkret im Vordergrund?
2. Bei welchen Zielen und Strategien beobachten Sie im multikulturellen Alltag Unterschiede?
3. Wie individuell sind Ihrer Erfahrung nach die Erziehungsstile einzelner Familien, gerade auch in Bezug auf eine vergleichbare Herkunftssozialisierung?

³⁰ Lamm 2017, S. 31

³¹ Lamm 2017, S. 34

V. Konkrete Lösungsansätze

1. Fokus auf: Interreligiösität

„Das Aufwachsen in einer pluralen Gesellschaft bringt es mit sich, dass Kinder Unterstützung bei ihrer Orientierung in einer kulturellen und religiös pluralen Welt, die ihnen bereits in den Kindertagesstätten begegnet, brauchen. Dass es hierbei auch auf die Eltern ankommt, ist in der derzeitigen Diskussion über interkulturelle und interreligiöse Bildung in der frühen Kindheit noch weiter profiliert zu entfalten. Verwiesen sei an dieser Stelle zunächst auf zwei Punkte: Kinder sind in dieser frühen Lebensphase intensiv in der systemischen Kommunikation ihrer Familien verwoben. Geprägt ist diese Kommunikation auch immer durch die in der Familie gelebte Kultur und die Religion. Diese sind Teil der Lebenswelt der Kinder. Um diese Lebenswelt auch in der Einrichtung aufzunehmen, muss sie hier bekannt sein. Ein Austausch zwischen Kita und Eltern ist unabdingbar, damit die Einrichtung einen Einblick in die Familienkultur und -religion erhält.“³²

Frage	Wie lässt sich Interreligiösität in der Kita im Alltag leben?
Perspektive Kita	richtet sich nach Leitbild der Kita richtet sich ebenfalls nach bereits erworbener interreligiöser Kompetenz und Diversität im Team
mögliche Problematik	Befürchtung der Eltern, dass das Kind keinen Zugang zu Religion im Alltag und auch keine Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit religiösen Fragestellungen bekommt fehlende Ressourcen oder Möglichkeiten auf Seiten der Kita unterschiedliche Religionen konkret und spezifisch zu vermitteln Gefahr der Überforderung der Kinder bei breitgefächterter Vermittlung verschiedener Religionen – Gewichtung und Bezug zur Religion in der Familie Auftauchen von Widersprüchen zwischen dem in der Kita Er- und in der Familie Gelebtem

³² Biesinger, Edelbrock, Schweitzer 2011, S. 9

Hintergrund im Sächsischen Bildungsplan

Kindertageseinrichtungen sind solche Orte, in denen Kinder mit ihren Familien und Erzieher/innen unterschiedlicher kultureller, sozialer und religiöser Bindungen zusammenkommen. In den alltäglich gelebten Beziehungen und Lernsituationen sind religiös geprägte Werte und Einstellungen zum Leben präsent. Kinder brauchen die Auseinandersetzung mit den religiösen und philosophischen Fragen und Traditionen ihrer Herkunft und Umwelt, um Sinn und Orientierung für ihr Leben zu entdecken [...]. Konzeptionelle Vorüberlegungen, Definitionen und Entscheidungen im Umgang mit religiösen Dimensionen sowie Wertorientierungen gehören zur Beschreibung und Erkennbarkeit jeder Einrichtung. ³³

Lösungsansatz

umfassende Elternarbeit: Dialog vor allem mit den Eltern zu gelebten religiösen Praktiken z.B. Essenvorschriften - Nutzung der elterlichen religiösen Kompetenz

gemeinschaftliche Klärung von Fragen, die unterschiedliche Religionen gleichermaßen betreffen – Wo kommen wir her? Wohin gehen wir? – mit Hinweis auf unterschiedliche Auslegungen

Festlichkeiten, in den einzelnen Religionen als Form des spielerischen Umgangs, des Ins-Gespräch-Kommens, der Vorstellung und Begegnung zelebrieren – im Familienkontext und in konkretem Bezug zum Kind

Religion im Alltag erfahrbar machen – z.B. auch welche wichtigen Personen in unterschiedlichen Schriften gleichermaßen vorkommen

interreligiöse Offenheit in der Kita, z.B. durch offen zugängliche Bücher und Spielzeug verdeutlichen – auch für Eltern zugänglich z.B. im Eingangsbereich - Möglichkeiten der eigenverantwortlichen Entdeckungsmöglichkeiten

Vernetzung mit Gemeinden verschiedener Glaubensgemeinschaften im Umfeld und Besuche dieser mit allen Kindern ermöglichen

Einladung von VertreterInnen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften und Institutionen zur Weiterbildung der

³³ Der Sächsische Bildungsplan – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie für Kindertagespflege 2011, S. 182f

	Fachkräfte und auch im Kontext mit den Eltern und Kindern
Erwartungen Kita	<p>Verständnis aller Eltern dafür, dass die Vermittlung von verschiedenen Religionen keine dieser bevorzugt oder abwertet</p> <p>Verständnis von Seiten der Eltern, dass gelebte Interreligiosität eine anspruchsvolle Aufgabe ist und dies ein Prozess ist, der im Kita-Alltag vollumfänglich integriert werden muss, auch wenn es eine Herausforderung darstellt</p>
Erwartungen Eltern	<p>Bedürfnis der Kinder nach religiösen Fragen im Alltag bewusst zulassen</p> <p>Werteerziehung der Kinder in der Kita</p> <p>Angebot von Erfahrungsmöglichkeiten</p> <p>offener Umgang mit den Ursprüngen der Religion, in der ein Kind aufwächst³⁴</p> <p>Einbezug der Eltern bei inhaltlichen Fragen wie z.B. dem Islam</p>
Fragen zum Thema	<p>1.</p> <p>Wie nehme ich meine eigene Gemeinschaft wahr und wie nehme ich in Abgrenzung dazu Angehörige anderer Religionsgemeinschaften wahr?</p> <p>Welche Verallgemeinerungen assoziiere ich mit einer jeweils anderen Religionsgemeinschaft?</p> <p>Welche Faktoren, die mich befremden können, lassen sich auf andere Ursachen zurückführen, als auf Religionszugehörigkeit?</p> <hr/> <p>2.</p> <p>Wie kann ein interreligiöses Setting, das allen Glaubensgemeinschaften Rechnung trägt in der Kita meiner Meinung nach konkret aussehen?</p>

³⁴ „ich hab sie gefragt: Was machst du? Und sie hat gesagt: Ich bete. – Und ich habe zu ihr gesagt: Wir beten anders. Und du kannst, du hast mich gesehen, wie ich bete. Und du hast paar Mal mit mir gemacht auch. Und das ist für christliche Leute und das bedeutet anders, das ist nicht für uns. Aber sie hat gesagt: Wir müssen im Kindergarten so was machen [...].“
Biesinger, Edelbrock, Schweitzer 2011, S.62

Habe ich Fragen zu christlichen Verhaltensweisen und Geboten im direkten Vergleich zu Ihrer Religion? Gibt es Verfremdungen?

Sehe ich miteinander (un)vereinbare Ge- und Verbote?

Wie leben wir in der Familie unseren Glauben aus?

Auf welche religiösen Praktiken legen wir innerfamiliär einen großen Wert – was wünschen wir uns von der Kita?

1. Informieren - Interreligiösität

[basisheft \(oekumene-ack.de\)](http://basisheft.oekumene-ack.de)

[PowerPoint-Präsentation \(kita-lebensort-des-glau-bens.de\)](http://kita-lebensort-des-glau-bens.de)

[Stiftung Ravensburger Verlag \(stiftung-ravensburger.de\)](http://stiftung-ravensburger.de)

[Empfehlungen interreligioese Bildung.pdf \(ravensbur-ger.com\)](http://ravensburger.com)

[WDWIB: Materialien \(weisstduwerichbin.de\)](http://weisstduwerichbin.de)

[Elterninfoblatt Mehrsprachigkeit in der Familie - Landeskompetenzzentrum Sprachförderung an Kindertageseinrichtungen in Sachsen LakoS Sachsen](http://lko.sachsen.de)

„Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen erscheint uns schwieriger als Gespräche, die wir sonst führen. Doch auch sie können schwierig sein, wenn Menschen zwar der gleichen Kultur und sogar Religion angehören, aber in ganz verschiedenen Zusammenhängen leben oder gegenläufige Interessen verfolgen. Doch verbuchen wir diese Schwierigkeiten als normal, während wir Schwierigkeiten bei Gesprächen über Kultur- und Religionsgrenzen hinweg als besonders wahrnehmen. Wie auch immer wir es bewerten, ist es wichtig, vor, während und im Nachhinein zu bedenken, wie wir zu einem friedlichen Miteinander kommen können. Dabei geht es sowohl um Kenntnis der Unterschiede, als auch um ethische Grundsätze für den Umgang miteinander, wie auch um Selbstreflexion.“³⁵

Interreligiöse Bildung ist als Friedenerziehung zu begreifen und Friedenserziehung als interreligiöse Bildung. Beide zielen auf aktive und reflektierte Toleranz im Sinne wechselseitiger Anerkennung, von Respekt und Solidarität miteinander. Konkret bedeutet dies: Interreligiöse Bildung muss in der alltäglichen Praxis der Kita fest verankert sein“.³⁶

³⁵ Weißt du, wer ich bin? S. 19

³⁶ Empfehlungen zur interreligiösen Bildung in Kindertageseinrichtungen, S. 23

2. Fokus auf: Mehrsprachigkeit

„Der Förderung der Familiensprache/n durch MuttersprachlerInnen kommt im Rahmen der Interkulturellen Pädagogik ebenfalls hohe Bedeutung zu [...] Sprachrespekt vor jeder Sprache ist oberstes Gebot. [...] Die Förderung der Muttersprache ist deshalb z.B. in Kindertageseinrichtungen – im Sinne Interkultureller Pädagogik – zumindest gemeint als eine Akzeptanz dahingehend, dass in der Einrichtung die Muttersprache/n im Freispiel und bei Aktionen selbstverständlich gesprochen werden können. In diesem Zusammenhang sind die Eltern als ExpertInnen ihrer Erstsprache in die pädagogische Arbeit der Tageseinrichtung und Grundschule so weit wie möglich einzubeziehen.“³⁷

Frage	Wie lässt sich Mehrsprachigkeit im Kita-Alltag sinnvoll fördern und einbringen?
Perspektive Kita	<p>es ist im Sinne der Kita, dass die Kinder durch spielerischen Input die neue Sprache schnell lernen – um das Miteinander aktiv gestalten zu können</p> <p>in der Kita wird mit den Fachkräften und Kindern einer anderen Sprache Deutsch gesprochen, damit alle Beteiligten alles verstehen können</p> <p>starker Wille von Seiten der Eltern oder der Kita, das Deutsche bewusst in den Fokus zu stellen – der Spracherwerb des Deutschen liegt nicht in der Verantwortung der Eltern – ihnen kommt eine Begleitungsfunktion im Sprachlernprozess zu</p>
mögliche Problematik	<p>Eltern können den Wunsch haben alles richtig machen zu wollen und können das Deutsche zu sehr in den Fokus rücken, indem sie auch aktiv zu Hause Deutsch sprechen</p> <p>Zweitsprachenerwerb ist eine Herausforderung, die Eltern sind zuständig für die Erstsprache, die identitätsstiftend ist – Rückmeldung an Eltern, dass wenn zu Hause Deutsch gesprochen werden sollte, dies kontraproduktiv sein kann (ungesteuerter Spracherwerb durch unzureichende Sprachkenntnisse der Eltern ist hier nicht zielführend)</p>

³⁷ Schlosser, S. 18

Hintergrund in der UN-Kinderrechtskonvention § 29

gefühlter Druck, dem sich die Fachkräfte in der Kita beim Zweitsprachenerwerb ausgesetzt fühlen, da viele Erwartungen in der Tatsache liegen, dass Kinder in der Kita unkompliziert und natürlich Deutsch lernen

(1) *Die Vertragsstaaten stimmen darin überein, dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss, [...]*

*c) dem Kind Achtung vor seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und seinen kulturellen Werten, den nationalen Werten des Landes, in dem es lebt, und gegebenenfalls des Landes, aus dem es stammt, sowie vor anderen Kulturen als der eigenen zu vermitteln;*³⁸

1.

Bewusstmachen für alle Beteiligten: Deutsch ist Bindeglied zur deutschsprachigen Bildungsrealität - alltagsintegrierte Sprachförderung führt zum Ziel, geht aber über passives Lernen hinaus

eher im Kita-Bereich: Zweitspracherwerb wird in hohem Maße durch PädagogInnen gefördert

im elterlichen Umfeld: Eltern sind ExpertInnen bezogen auf Herkunftskultur und Familiensprache – Erstspracherwerb liegt naturgemäß im Elternhaus

Mehrsprachigkeit unter den Kindern zulassen – pädagogische Fachkräfte können eine Mittlerrolle im gemeinsamen Spiel einnehmen – Bezeichnung von Gegenständen in verschiedenen Sprachen

konkreter Einbezug der Eltern als sprachliche und kulturelle Schnittstelle, z.B. durch Elternvertretung

Medien in der Kita sollten kulturspezifische und kulturgebreifende Signale setzen – Kulturoffenheit suggerieren

Eigene Reflexion zum Thema – wie bewerte ich den Stellenwert unterschiedlicher Sprachen?

Öffnung der Kita hin zu stadtteilbezogenen, vielfältigen kulturellen Angeboten, um Zugang dahin zu fördern

Lösungsansatz 1. Generell 2. Konkret³⁹

³⁸ [UN-Kinderrechtskonvention ► inkl. PDF-Download | UNICEF](#)

³⁹ Vgl. Sprachbildung in der Kita – alltagsintegriert und interkulturell S. 26ff

vertraut machen mit den individuellen und unterschiedlichen Willkommens- und Abschiedsformeln in einer Familie

handlungsbegleitendes Sprechen und komplexe Fragestrategien, z.B. bei einem interaktiven Bilderbuchprojekt⁴⁰

2.

korrekte Aussprache der Namen und im Schriftlichen auch Nutzung aller diakritischer Zeichen – bei nicht-lateinischer Schriftsprache auch Namen in der ursprünglichen Form anbringen (Persisch, Arabisch, Hindi ...)

mehrsprachige Bücher mit Märchen, Sagen und Geschichten mit CD zum gemeinsamen Hören anschaffen

ritualisierte Spiele, z.B. „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser“, zum kollektiven Sprechen und Einprägen

Reime, Singsätze und andere lautmalerische Sätze, wenn möglich bewusst auch in anderen Sprachen singen – Mit Hilfe der Eltern erwünscht - durch „Tonies“ oder personalisierbare Bücher können auch ganz individuell Wörter, Reime und Geschichten aufgenommen werden

mehrsprachige Bildwörterbücher mit lautmalerischem Hinweis

Spielzeug nicht nur westeuropäisch markiert, sondern vielfältig – z.B. verschiedene Stifte für „hautfarben“; Puppen mit unterschiedlichem Aussehen, Utensilien z.B. zum Kochen für die Kinderküche aus anderen Ländern (Tee-kannen, Stäbchen ...)

Verkleidungskiste mit unterschiedlichen Roben, Kopfbedeckungen, Schmuck o.Ä., die in aller Welt getragen werden

Ermutigung zu Postkarten und Urlaubsgrüßen aus verschiedenen Ländern um Gesprächsanlässe zu bieten

Namensgebung von Tieren oder Spielzeug in verschiedenen Sprachen, nicht ausschließlich auf Deutsch

⁴⁰ [modellkitas-handreichung.download-version.pdf\(integration-kitas.de\)](http://modellkitas-handreichung.download-version.pdf(integration-kitas.de)), S. 45ff

Erwartungen Kita	<p>Eltern unterstützen und begleiten Kinder beim Erlernen der Zweitsprache Deutsch durch Lesen und gemeinsames Entdecken der „neuen“ Sprache, soweit möglich</p> <p>Eltern erklären kulturspezifische Unterschiede im häuslichen Umfeld aktiv in der Herkunftssprache und unterstützen dadurch das Bewusstsein für interkulturelle Besonderheiten</p>
Erwartungen Eltern	<p>schneller Erwerb des Deutschen als Zweitsprache durch regelmäßigen Kontakt in der Kita</p> <p>Respekt gegenüber der Herkunftssprache und –kultur demnach auch Einbezug der Eltern</p>
Fragen 1. Fachkräfte 2. Eltern	<p>1.</p> <p>Habe ich unterschiedliche Bewertungen für unterschiedliche Herkunftssprachen und beeinflusst mich das unbewusst bei der Herangehensweise an den Spracherwerb?</p> <p>Stelle ich genügend offene Fragen, um Kinder zum Sprechen zu animieren?</p> <p>Wie korrigiere ich fehlerhafte Aussagen?</p> <p>Was und welche Mitarbeit wünsche ich mir konkret von den Eltern?</p> <p>Was bin ich selbst bereit zu tun, um den Zweitsprachen erwerb der Kinder zu unterstützen, gibt es Bereiche, die mir besonders Spaß machen (z.B. Singen) und wo sehe ich klare Grenzen für mich selbst?</p> <p>Kann ich mir vorstellen eine neue Sprache zu lernen, um einen besseren Zugang zu Sprachlernsituationen zu bekommen?</p> <hr/> <p>2.</p> <p>Welche Worte, Rituale und Situationen sind mir in meiner Herkunftssprache so wichtig, dass ich sie gerne auch in der Kita beibehalten würde?</p> <p>Über welche Medien oder mit welchen Dingen lernt mein Kind besonders gut, wo liegen dessen Stärken?</p>

Wo sehe ich persönlich Möglichkeiten mein Kind aktiv beim Zweitspracherwerb zu unterstützen?

Welchen Stellenwert hat im Alltag meine Herkunftssprache und das Deutsche für mich und mein Kind? Wo gibt es Überschneidungen?

2. Informieren Mehrsprachigkeit

- [Broschuere Mehrsprachigkeit k19 Druck.indd \(nifbe.de\)](#)
- [Zweisprachige Erziehung \(2\) – kulturTür \(kulturtuer.net\)](#)
- [Singen, spielen, erzählen mit Kindergebärden \(kindergebärden.info\)](#)
- [Kinderbuch-Empfehlungen – Institut für den Situationsansatz](#)

„Sprachen werden nie zum Selbstzweck und allein gelernt, sondern dienen immer der Kommunikation mit der Umgebung. Je sicherer ein Kind gebunden ist und je mehr Sprechchancen ihm geboten werden, desto größer ist die Chance, dass es seine Sprache(n) weiterentwickelt. Bei Zwei- und Mehrsprachigkeit geht es nicht um Perfektion. Es ist also nicht wichtig, die Sprache(n) vollkommen zu beherrschen. Vielmehr geht es darum, in Alltagssituationen dem Alter des Kindes entsprechend zweckgebunden bestehen zu können.“⁴¹

„Die Unterstützung der sprachlichen Entwicklung von Kindern sollte sich nicht nur auf die deutsche Sprache beschränken, sondern die mehrsprachige Realität von Kindertageseinrichtungen berücksichtigen und die enorme Bandbreite an Möglichkeiten für eine lebendige Mehrsprachigkeit nutzen. Hilfreich ist dabei ein entspannter Blick auf sprachliche Vielfalt, der mehrsprachiges Aufwachsen grundsätzlich als EntwicklungsChance statt Entwicklungsrisiko betrachtet.“⁴²

⁴¹ Sprachbildung in der Kita – alltagsintegriert und interkulturell, S. 26

⁴² Lamm, S. 195

In Bezug auf den Zweitsprachenerwerb des Deutschen schlägt Bettina Lamm folgende Strategien vor:

Die pädagogische Fachkraft kann bewusst und dennoch ganz nebenbei [...] sprachfördernde Verhaltensweisen anwenden, wenn sie zu Beispiel⁴³

- die Aufmerksamkeit auf eine gemeinsame Aktivität lenkt (*„Wollen wir zusammen Fußball spielen?“*),
- die Handlungen der Kinder sprachlich begleitet (*„Ich nehme jetzt mal den blauen Ball, du hast den roten“*),
- Handlungsschritte weiterführt (*„Wollen wir ein Tor finden, vielleicht die Tür?“*),
- die Äußerungen des Kindes wiederholt und inhaltlich bzw. grammatisch erweitert (*Kind: „Ball rein“; pädagogische Fachkraft: „Oh du hast den Ball genau in den Korb geworfen.“*),
- die Äußerungen des Kindes sachlogisch weiterführt (*„Wenn wir den Korb höher stellen, wird das Treffen noch etwas schwerer.“*),
- Fragen stellt (*„Was machen wir mit so vielen unterschiedlichen Bällen?“*.),
- kollektives Feedback gibt (*Kind: „Ich habe den Ball geschießt; pädagogische Fachkraft: „Ja, du hast den Ball ins Tor geschossen“*.),
- auch einmal Widersprüche bei den Kindern provoziert (*pädagogische Fachkraft“ „Das schafft ihr nie, der Kasten ist viel zu schwer für euch“; Kinder: „Schaffen wir wohl... „*).

⁴³ Lamm 2017, S. 204

3. Fokus auf: Kommunikation mit Eltern/Elternarbeit

„Die Frage „Warum kommen immer nur dieselben Eltern“ wird in der Praxis und in Fortbildungen immer wieder aufgeworfen und verdeutlicht die oft empfundene Diskrepanz zwischen Erwartungen der ErzieherInnen und der vermuteten Beteiligungsmotivation der Eltern. Geringe Beteiligung ist oft ein beschriebenes Problem der Zusammenarbeit mit Eltern, ob sie eine Zuwanderungsgeschichte haben oder nicht. Daher ist zunächst wichtig zu klären, ob Eltern der von PädagogInnen angestrebte Aspekt familienergänzende Pädagogik überhaupt bekannt und vertraut ist.“⁴⁴

Frage	Wie binde ich alle Eltern aktiv in die Kita ein?
Perspektive Kita	eine vertrauensvolle und verbindliche Kommunikation ist Schlüssel zur gelungenen Elternarbeit Vertrauen auf pädagogische Kompetenz der Fachkräfte ist Voraussetzung für ein gelungenes Miteinander Kita legt Grundstein für weitere Elternarbeit auf dem weiteren Bildungsweg Konzept Kita für die Betreuung von Kleinkindern in manchen Ländern nicht bekannt – Hemmschwelle bezüglich möglichem Kontrollverlust Erwartungen der Eltern bezüglich eines „Erziehungsziels“, das durch die Kita erreicht werden soll – Unkenntnis der Zielstellung
mögliche Problematik	unterschiedliche Impulse von zu Hause und von der Kita können Kinder in beiden Schutzräumen verunsichern oder zu Fehlinterpretationen im Miteinander führen Schwierigkeiten für die Eltern bekannte Handlungsstrategien durch die Migration neu zu bewerten die Verbindlichkeit von Schriftlichem kann für Menschen in Bezug auf Herkunftssozialisierung einen anderen – weniger verbindlichen - Stellenwert haben Gefühl nicht oder nur wenig miteinander in Kontakt treten zu können – z.B. durch Sprachbarrieren, kulturelle Unsicherheiten

⁴⁴ Schröder 2017, S. 39

	<p>große Aufgabe für die Eltern im familiären Umfeld die Autorität zu behalten und die Kinder im Kita-Umfeld zum bewussten Umgang und Kennenlernen zu ermutigen – den Eltern rückmelden, dass man weiß, wie herausfordernd diese doppelte Aufgabe sein kann</p>
Hintergrund Sächsischer Bildungsplan⁴⁵	<p><i>Die Offenheit der Mütter und Väter und die Öffnung der pädagogischen Fachkräfte hin zur Familie in ihrer Vielgestaltigkeit bieten ideale Voraussetzung, ein „Haus des Lernens“ für alle zu gestalten [...] Für eine gelingende Zusammenarbeit ist darüber hinaus eine dialogische Grundhaltung nötig, um die Unterstützung kindlicher Bildungsprozesse als gemeinsame Aufgabe zu begreifen.</i></p> <p>1.</p> <p>Ziel von Anfang an ist ein intensiver und kultursensibler Beziehungsaufbau zu den Eltern/Erziehungsberechtigten – verbal/nonverbal – dies kann ein längerer Weg sein, daher den Wunsch nach Kontakt sehr deutlich zu verstehen geben⁴⁶</p>
Lösungsansatz 1. Fachkräfte 2. Eltern	<p>konkrete Einblicke in den Kita-Alltag vermitteln, um pädagogischen Standpunkt zu untermauern – Sinnhaftigkeit von Vorgehensweisen erläutern und in Zusammenhang mit dem deutschen Bildungssystem setzen</p> <p>für Kennenlernen und Elterngespräche bereits schriftliche zweisprachige Handreichungen vorliegen haben, um Verständnis für Abläufe und das pädagogische Konzept sicherzustellen</p> <p>wichtig ist eine generell fragende Haltung gegenüber Verhaltensweisen, die im Umgang miteinander befremdlich wirken können</p> <p>Ergründung und Reflexion der eigenen Erwartungen und ein Bewusstsein für die individuelle, kulturelle Orientierung</p>

⁴⁵ Sächsischer Bildungsplan, S. 158

⁴⁶ „...wir hatten zum Beispiel ein Fest gehabt, und dann hatten wir die Eltern einfach gefragt, sie sollen was zu essen aus ihrem Land mitbringen, und das kam so gut an, (...) Übers Kochen erreicht man fast jede Frau, grade in arabischen Ländern, die vorher eigentlich nur reinkam, hallo und tschüss.“

Lamm, 2017, S. 250

Möglichkeit für die Eltern schaffen, Anregungen in einem sicheren Raum anbringen zu können – Ermutigung zur Impulsgebung (informell und in kleinem Rahmen)

konkrete Frage bei Anmeldung nach Sprachkapazität der Eltern und wo und wann Unterstützung durch eine mittelnde Person nötig ist – ggf. Ablauf der Eingewöhnung und Materialliste vorab übersetzen lassen – Einbezug der Eltern bei ausreichenden Sprachkenntnissen möglich

Nutzung von „Tür und Angel“-Gesprächen, um zuvor schriftlich Mitgeteiltes auch noch einmal mündlich zu manifestieren – Etablierung dieser Gesprächsform, wenn von Eltern angenommen⁴⁷ oder Zugang da ist

– sonst Zugang durch nonverbale Kommunikation, die Zugänglichkeit und Herzlichkeit vermittelt ermöglichen (z.B. Winken, Bilder des Kindes zeigen etc.)⁴⁸

Aneignung einiger relevanter Wörter in den Herkunfts-sprachen der Eltern um lockere Gesprächsatmosphäre zu schaffen

Verständnis für die hohen Anforderungen an die Eltern – alle Lebensbereiche im neuen Umfeld müssen im Alltag gemeistert und bestritten werden – der Fokus liegt mitunter auf einem anderen Bereich als Kita

Critical Incidents im Kollegium bewusst sammeln und gemeinsam besprechen, Fachberatung oder ExpertInnen hinzuziehen

⁴⁷ „Nun bringe ich mein viertes Kind in den Kindergarten, aber ich habe immer noch Angst, im Kindergarten angesprochen zu werden. Ich habe ein mulmiges Gefühl im Bauch, wenn ich die Eingangstür öffne und hoffe jedes Mal, dass mich niemand anspricht. Ich bekomme nasse Hände und schwitze und frage mich unsicher, was ich dann wohl antworten soll oder was man von mir erwartet. Ich bin ganz ratlos und unsicher.“

Schlösser 2017, S. 67

⁴⁸ „Und was ganz wichtig ist, sie [die Eltern] wissen ganz häufig nicht, was sind Ersatzsachen oder Regensachen, diese Begriffe, die wir benutzen. Da haben wir auch schon mal an der Seite einen Tisch stehen, wo eben die Hausschuhe drauf sind, wo eben die Wechselsachen drauf sind und wir sagen können: ‘Das bedeutet Wechselklamotten – nämlich Socken, Schläpfer, Unterhemd ...’ - und das dann auch direkt zeigen. Also, es ist direkt auch sichtbar, wenn wir was sagen, und das meinte ich. Und dann auch gucken muss, was kann man so an Symbolen benutzen, die eigentlich überall in der Welt verstanden werden.“

Lamm 2017, S. 245

	<p>2.</p> <p>Bevorzugte Kontaktmöglichkeit klar artikulieren um der Kita auch Erreichbarkeit zu signalisieren</p> <p>bewusste Haltung gegenüber der eigenen Unkenntnis – Recht auf Erklärung einfordern, Eigeninitiative zeigen</p> <p>Kontakt zu anderen Eltern aufnehmen, um Grundlegendes untereinander klären zu können – eigeninitiativ Sicherheit schaffen</p>
Erwartungen KiTa	<p>Aufgeschlossenheit und Zugänglichkeit – Bereitschaft zur Kommunikation</p> <p>Verbindlichkeit und Erreichbarkeit</p> <p>informationsorientierte Elternarbeit⁴⁹</p>
Erwartungen Eltern	<p>Wahr- und Ernstnehmen familiärer und kultureller Werte durch die Kita</p> <p>aktives Zugehen auf die Eltern</p> <p>erzieherische Impulse und Wertevermittlung durch die Kita</p>
Fragen zum Thema generell 1. Fachkräfte 2. Eltern	<p>1.</p> <p>Durch Erwartungen Ziele verdeutlichen:</p> <p>Was stört mich daran, dass ...?</p> <p>Warum irritiert mich ...?</p> <p>Sollen wichtige Termine auch mündlich beim Abholen noch einmal konkret besprochen werden?</p> <p>Ihnen ist eine gute Vorbereitung für die Schule wichtig, daher ist es für uns wichtig, dass Ihr Kind bis x:xx Uhr bei uns ist.</p> <p>Bin ich bezüglich Tür-und-Angel-Gesprächen offen für den informellen Kontakt und wo sind in dieser Hinsicht Grenzen für mich?</p>

⁴⁹ „Im Moment hab ich das Gefühl, das ist unglaublich durchlässig, auch die Elternabende haben sich insofern verändert, dass hier die Erzieherinnen ganz klar einfach uns zeigen, was sie mit den Kindern machen, sie und das quasi miterleben lassen, wir sind Kinder und kommen dann da hin, wir sind dann im Chemieprojekt oder Musikprojekt und das find ich z.B. ganz toll. Weil ich denk, Kinder erzählen relativ wenig.“

2.

Auseinandersetzung mit der eigenen Perspektive, wenn Erwartungen nicht erfüllt werden:

Was erwarte ich?

Was denke ich, erwartet die Kita?

Welche Auswirkung hat mein Verhalten auf alle?

Was wünsche ich mir von den pädagogischen Fachkräften, damit die Kindergartenzeit für mein Kind und mich selbst zu einer schönen Zeit wird?

3. Informieren Kommunikation mit den Eltern

[Elke Schlosser: Zusammenarbeit mit Eltern beim Übergang vom Kindergarten in die Volksschule - YouTube Perspektiven10.pdf \(oth-regensburg.de\)](#)
[modellkitas-handreichung_download-version.pdf \(integration-kitas.de\)](#)
[Broschuere Gemeinsam erfolgreich.pdf \(dkjs.de\)](#)
[Wege zur WillkommensKITA 4.Auflage web.pdf \(dkjs.de\)](#)
[orientierung rechtsextremismus kitas 1.pdf \(boell.de\)](#)

„Für Familien in der Migration sind eine hohe Familienorientierung und eine starke Verbundenheit untereinander überaus bedeutsam, weil sie sich in einer tendenziell von Unsicherheiten geprägten Ankommens- bzw. Einwanderungssituation befinden. Starke Familienbindungen und – verpflichtungen im Migrationskontext sind somit weniger Ausdruck eines Festhaltens an Traditionen, sondern vielmehr auch als Unterstützung der individuellen Akkulturationsbemühungen von Eltern und Kindern zu betrachten.“⁵⁰

⁵⁰ Lamm 2017, S.60

VI. Weitere Begebenheiten im interkulturellen (Kita)-Kontext⁵¹

Im Folgenden finden sich weitere Critical Incidents (Interkulturelle Erfahrungsgeschichten), die von pädagogischen Fachkräften im Rahmen eines interkulturellen Trainings zusammengetragen wurden. Sie eröffnen die Möglichkeit sich mit der eigenen Rezeption von Kulturverständnis auseinanderzusetzen. Dabei ist es hilfreich, sich folgende Fragen zu stellen:

Welcher Tatsache in der jeweiligen Situation kann aus Ihrer Sicht zu einem Missverständnis führen?

Welche Perspektiven auf das Passierte sind aus verschiedenen Beobachtungswinkeln möglich?

Im Endeffekt sind die Ansätze, die man dabei findet natürlich nur hypothetisch, und um eine Situation vollumfänglich einschätzen zu können, ist immer die direkte Kommunikation Mittel zum Zweck. Denn das Miteinander-Sprechen ist in jedem Fall konstruktiver und lösungsorientierter als das Übereinander-Sprechen.

1. *Kinder erzählen nach der Schule, dass die Polizei da war, weil jemand aus dem Auto Kinder anspricht. Die Polizei kann aber nichts tun, so lange nichts passiert. Später im Gespräch mit einer russischen Mama: „Was ist nur mit den Deutschen los? In Russland wären paar Papas hin, hätten ihm die Fresse poliert und er wäre nie wiedergekommen!“ „Die Deutschen schauen und rufen die Polizei, die nichts macht.“*
2. *Das Kind A. hat Geburtstag, die Mama hat ihn an mich übergeben. Hat eine große Geburtstagstorte mitgebracht, auch Deko für das Zimmer. Ich habe mich bedankt, habe die schöne Torte entgegengenommen und mich den Kindern zugewandt. Die Mama blieb in der Tür stehen, fragte, ob sie mitfeiern kann. Ich habe ihr höflich erklärt, dass die Feier für die Kinder ist, dass wir singen, feiern und gemeinsam Kuchen essen. Sofort fragte sie: „Wo Frau Susann?“ Sie wollte nicht mehr mit mir sprechen. Ich habe sie darauf hingewiesen, dass Susann erst 9:00 Uhr kommt. Sie blieb wortlos 20 Minuten in der Tür stehen und hat auf Susann gewartet. Als sie zu der Mutti kam und sagte, dass die Feier nur für Kinder ist, dass wir singen ..., war sie zufrieden und ging.*

⁵¹ Beispiele von einem interkulturellen Training für pädagogische Fachkräfte im Mai 2022
35

3. Diese Woche Dienstag begleitete ich meine Krippenkinder in den Garten. Auf dem Weg begegneten wir einer georgischen Mama im Treppenhaus. Ich grüßte sie höflich und war etwas verdutzt/verärgert, dass von ihr keinerlei Reaktion kam. Auch keine nonverbale. Im Gegenteil wirkte sie fast schon genervt bzw. ungeduldig da wir vor ihr auf der Treppe waren. Mir war es unangenehm und ich wusste nicht, wie ich in der Situation richtig reagieren sollte.
4. Z. kommt um 8:00 Uhr zum Frühstück. Keinen Rucksack mit Frühstück. Frage Mama ob Z. zu Hause gefrühstückt hat. Sie verneint. Ich vermitte ihr, dass ich Fillinchen, Marmelade und Nutella da habe und Z. ein Frühstück machen würde. Mama bedankt sich freundlich. Mama bietet an noch etwas zu kaufen. Ich sage höflich nein, sie braucht es nicht. Gibt mir noch einen Luftkuss.

An diesen unterschiedlichen Beispielen kann man sehen, in welchen unterschiedlichen Situationen Critical Incidents in der Kita auftreten können. Es stellt sich als sehr hilfreich heraus, solche Begebenheiten genau zu betrachten und vermeintliches „Fehlverhalten“ von verschiedenen Seiten zu beleuchten, nicht zuletzt von der des Gegenübers. Behilflich bei der Ergründung kann dabei zunächst die eigene Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Fragen sein.⁵²

Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu betonen, dass sich eine einheitliche Begründung für Verhaltensweisen nicht an einem starren Kulturbegriff heranziehen lässt, es spielen vielmehr individuelle Erfahrungshorizonte und Einflüsse eine Rolle.

Klassische Hinweise (Dos und Don'ts) oder Generalisierungen tragen nicht zu einer Auflösung oder Begründung von befremdenden Situationen bei – es ist die persönliche, direkte Auseinandersetzung im Gespräch, die Aufschluss über verschiedenartige Handlungsweisen geben kann. Die Erwartungshaltungen beider Seiten sind dabei zu berücksichtigen, genauso wie die Möglichkeiten eines proaktiven Zugehens, um durch einen selbst initiierten ersten Schritt der gemeinsamen Auseinandersetzung Raum zu geben.

⁵² Was ist für mich in dieser Situation befremdlich?

Steht die Sozialisierung oder die individuelle Persönlichkeit meines Gegenübers im Fokus? Worauf könnten sich Handlungsweisen aus meiner Sicht zurückführen lassen? Welches Bedürfnis könnte objektiv bei meinem Gegenüber im Vordergrund stehen? Wo sehe ich von meiner Seite Handlungsspielraum, die Situation aufzuklären?

Literaturverzeichnis

Biesinger, Albert; Edelbrock, Anke; Schweitzer, Friedrich (Hg.) (2011): Auf die Eltern kommt es an! Interreligiöse und Interkulturelle Bildung in der Kita, Band 2, Münster: Waxmann Verlag.

Bolten, Jürgen (2012): Interkulturelle Kompetenz, 5. überarbeitete Auflage, Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.

Bolten, Jürgen (2013): Fuzzy Cultures: Konsequenzen eines offenen und mehrwertigen Kulturbegriffs für Konzeptualisierungen interkultureller Personalentwicklungsmaßnahmen. In: Mondial: Sietar Journal für interkulturelle Perspektiven, S. 4-10.

Bolten, Jürgen (2014): The Dune Model. In: AFS Intercultural Link, New York, Vol. 5, Nr. 1, S. 4-8.

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH (Hg.) (2021): Wege zur WillkommenSKITA, Arbeitsmaterialien für die Kita- und Hort-Praxis, 4. Überarbeitete Auflage, Berlin.

Heringer, Hans-Jürgen (2012): Interkulturelle Kompetenz ein Arbeitsbuch mit interaktiver CD und Lösungsvorschlägen, Tübingen, Basel: A. Francke Verlag.

Lamm, Bettina (Hg.) (2017): Handbuch Interkulturelle Kompetenz, Kultursensible Arbeit in der Kita, Freiberg im Breisgau: Verlag Herder.

Schlösser, Elke (2017): Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell, Informationen und Methoden zur Kooperation mit Eltern mit und ohne Migrationserfahrung in Kita, Grundschule und Familienbildung, 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Aachen: Ökopedia Verlag.

Verwendete Internetquellen

Empfehlungen zur interreligiösen Bildung in Kindertageseinrichtungen

https://cdn.micro.ravensburger.com/content/wcm/mediadata/pdf/Stiftung/Unsere%20Projekte/Projekt-Archiv/Interkulturelle-interreligi%C3%B6se%20Bildung/Empfehlungen_interreligioese_Bildung.pdf

[letzter Zugriff: 10.11.22]

Der Sächsische Bildungsplan – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie für Kindertagespflege

https://www.kita.sachsen.de/download/17_11_13_bildungsplan_leitfaden.pdf

[letzter Zugriff: 10.11.22]

Sprachbildung in der Kita – alltagsintegriert und interkulturell

<https://amka.de/sites/default/files/2018-05/Sprachbildung%20in%20der%20Kita%20-%20alltagsintegriert%20und%20interkulturell.pdf>

[letzter Zugriff: 10.11.22]

UN-Kinderrechtskonvention

<https://www.unicef.de/informieren/ueber-uns/fuer-kinderrechte/un-kinderrechtskonvention>

[letzter Zugriff: 10.11.22]

Weiβt du wer ich bin?

http://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Themen/MH1_Basisheft.pdf

[letzter Zugriff: 10.11.22]

Informieren - Linkssammlung

1. Sozialisierungsmodelle

Keller, H., Kärtner J. (2012): Hinterfragen, Überarbeiten, Erweitern; Die untrennbare Allianz von Entwicklung und Kultur

[Kapitel_20.indd \(uni-muenster.de\)](#)

2. Interreligiösität

[basisheft \(oekumene-ack.de\)](#)

http://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Themen/MH1_Basisheft.pdf

[PowerPoint-Präsentation \(kita-lebensort-des-glaubens.de\)](#)

https://www.kita-lebensort-des-glaubens.de/fileadmin/user_upload/pdf/Vortrag_von_Dr._Timm_Albers__Professor_fuer_inklusive_Paedagogik__Uni_Paderborn.pdf

[Stiftung Ravensburger Verlag \(stiftung-ravensburger.de\)](#)

<https://www.stiftung-ravensburger.de/de/unsere-projekte/projekt-archiv/interkulturelle-interreligioese-bildung/deutschlands-kitas/index.html>

[Empfehlungen_interreligioese_Bildung.pdf \(ravensburger.com\)](#)

https://cdn.micro.ravensburger.com/content/wcm/mediadata/pdf/Stiftung/Unsere%20Projekte/Projekt-Archiv/Interkulturelle-interreligi%C3%B6se%20Bildung/Empfehlungen_interreligioese_Bildung.pdf

[WDWIB: Materialien \(weisstduwerichbin.de\)](#)

<https://www.weisstduwerichbin.de/downloads/materialien/>

[Elterninfoblatt Mehrsprachigkeit in der Familie - Landeskompetenzzentrum Sprachförderung an Kindertageseinrichtungen in Sachsen LakoS Sachsen](#)

<https://www.lakossachsen.de/lakos-materialien-1/elterninfoblatt-mehrsprachigkeit/>

3. Mehrsprachigkeit

[Broschuere Mehrsprachigkeit_k19_Druck.indd \(nifbe.de\)](#)

https://www.nifbe.de/images/nifbe/Aktuelles_Global/2016/broschuere_mehrsprachigkeit_web_ges_2_0.pdf

[Zweisprachige Erziehung \(1\) – kulturtür \(kulturtuer.net\)](#)

<http://www.kulturtuer.net/de/2018/01/28/zweisprachige-erziehung-teil-1/>

[Singen, spielen, erzählen mit Kindergebärden \(kindergebaerden.info\)](#)

<https://kindergebaerden.info/singen-spielen-erzaehlen-mit-kindergebaerden/>

[Kinderbuch-Empfehlungen – Institut für den Situationsansatz](#)

<https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten/kinderbuecher/kinderbuch-empfehlungen/>

4. Kommunikation mit den Eltern

1. [Elke Schlösser: Zusammenarbeit mit Eltern beim Übergang vom Kindergarten in die Volksschule - YouTube](#)

https://www.youtube.com/watch?v=3wR9_pelloU

2. [Perspektiven10.pdf \(oth-regensburg.de\)](#)

<https://www.oth-regensburg.de/fileadmin/media/fakultaeten/s/studierende/textoffice/Perspektiven10.pdf>

3. [modellkitas-handreichung_download-version.pdf \(integration-kitas.de\)](#)

http://www.integration-kitas.de/sites/www.integration-kitas.de/files/modellkitas-handreichung_download-version.pdf

4. [Broschuere_Gemeinsam_erfolgreich.pdf \(dkjs.de\)](#)

https://www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/themen/Fruhe_Bildung/Broschuere_Gemeinsam_erfolgreich.pdf

5. [Wege_zur_WillkommensKITA_4.Auflage_web.pdf \(dkjs.de\)](#)

https://www.dkjs.de/fileadmin/Redaktion/Wege_zur_WillkommensKITA_4.Auflage_web.pdf

6. [orientierung_rechtsextremismus_kitas_1.pdf \(boell.de\)](#)

https://www.boell.de/sites/default/files/orientierung_rechtsextremismus_kitas_1.pdf?dimension1=ds_menschenfeindlichkeit

Notizen

Notizen

Notizen

Impressum

Herausgeber: Stadtverwaltung Zwickau
Redaktion: Sprach- und Kulturmittlerdienst Zwickau
Foto: Stadtverwaltung Zwickau, Presse- und Oberbürgermeisterbüro
Satz: Druckerei Stadtverwaltung Zwickau
Druck: Druckerei Stadtverwaltung Zwickau
Auflage: 500

Erschienen im Januar 2023

Diese Druckschrift darf während eines Wahlkampfes weder von Parteien/Organisationen und Gruppen von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Ferner ist das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel untersagt.

Stadtverwaltung Zwickau – Sprach-und Kulturmittlerdienst

Postfach 20 09 33
08009 Zwickau
Telefon: +49 (0) 3 75 83 - 18 39 / +49 (0) 3 75 83 - 18 40
E-Mail: sprachundkulturmittler@zwickau.de
Internet: [www.zwickau.de /sprachundkulturmittler](http://www.zwickau.de/sprachundkulturmittler)



Ein Angebot der Stadt Zwickau in Kooperation mit der Westsächsischen Hochschule und dem Landkreis Zwickau.

Gefördert durch den Freistaat Sachsen im Rahmen des Landesprogramms Integrative Maßnahmen.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



STAATSMINISTERIUM
FÜR SOZIALES UND
VERBRAUCHERSCHUTZ



Die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration

Wir danken allen beteiligten Personen herzlich für ihre Unterstützung.